Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 34

Artikel: Die Vertheilung des Sanitätsmaterials bei der schweizerischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militargeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 24. August.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 34.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Breis bis Enbe 1866 ift franko burch bie ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werben bireft an bie Verlagshandlung "bie Schweighauserische Berlagsbuchs handlung in Bafel" abressirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben.

Berantwortlicher Rebaktor: Oberst Bieland.

Die Vertheilung des Sanitätsmaterials bei der schweizerischen Armee.

Im Felbe ift ber Solbat burch veränberte Lebens= weise, veränberte Rahrung, die ungünstigen Witte-rungseinflusse, strenge Märsche und verschiedenartige Strapaten häusigen Erfrankungen ausgesetzt, die sich öfters zu eigentlichen und verheerenden Epidemien, z. B. Ruhr, Typhus gestalten. Bei den Gesechten und Schlachten erfolgen dann die vielen und verschiedenartigen Berwundungen.

Es ist aber eine vielfach bestätigte Thatsache, daß bei jedem einige Zeit dauernden Feldzuge die Zahl der Kranken stets diejenige der Verwundeten übersteigt. Sin Beleg hiefür aus neuerer Zeit liefert der nordamerikanische Krieg und aus allerneuester Zeit ist bekannt, daß schon vor dem eigentlichen kriegerischen Zusammenstoße sowohl die preußischen als öftreichischen Spitäler mit Kranken sehr angefüllt waren.

Es ift beshalb auch ein großer sowohl unter Laien, ale fogar mitunter auch unter Aerzten verbreiteter Arrthum (vide R. Zürch. 3tg. 2. August 1866), wenn man behauptet, nur ber fei ein tuchtiger Di= litarargt, welcher gut operiren fonne. Wenn auch bas Operiren einen wichtigen und öftere schwierigen Theil ber militärischen Braxis bilbet, fo ift boch bie Behandlung ber Kranfen und bie Nachbehanblung ber Bermundeten und Operirten von ebenfo großer ober eigentlich viel größerer Bichtigfeit. Das Größte aber, mas ein tuchtiger und erfahrener Militarargt leiften tann und foll, find bie ftetige Borforge fur Erhaltung ber Rraft und Gefundheit ber Mann= schaft und bie zwedmäßigen Anordnungen gur Ber= hutung ober Befdrantung wichtiger und epidemifder Rrantheiten.

In Kantonnementen, Bivuats und auf Marichen tonnen nur gang leichte Ertrantungsfälle, fogen.

Unpäßlichkeiten, bei ben Truppen selbst behalten und behandelt werden, alle nur einigermaßen wichtigen Källe, öfters sogar schon folche, die nur mit einem tüchtigen Furunkel behaftet sind oder stark wunde Küße haben, mussen an die nächstgelegenen Militärsspitalanstalten abgegeben werden, weil für gehörige Behandlung und Besorgung von Kranken in Kanstonnementen und Bivuaks sich höchst selten geeignete und günstige Verhältnisse barbieten und weil auf Märschen die Truppen keinen Krankentrain mitsschleppen können.

Nun erst während Schlachten kann in unmittelbarer Nähe bes Schlachtfelbes ben vielen Berwunbeten bloß ber bringenoft nöthige Berband angelegt werben, theils um wo möglich allen Nothleibenben Hülfe leisten zu können, theils weil im Kampfgewühl bie nöthige Zeit, Ruhe und günstigen Berhältnisse fehlen zu weiterm chirurgischen Wirken. Hier genügt gar häusig ein Sacktuch ober eine Halsbinde zum Berband einer Wunde, um heftige Blutung ober Berblutung zu verhüten; hier barf man über ber forgfältigen Besorgung bes Einzelnen nicht bie vielen Andern zu Grunde gehen lassen.

Während somit in vorderer Linie ben Berwundeten-nur die erste bringenbste Gulfe geleistet werden
kann, muffen dagegen in entsprecender Entsernung
hinter bem Schlachtfelbe gehörig ausgerüstete Spitalanstalten aufgestellt sein, welche die Blessirten beförberlichst aufnehmen. Dier können die Schwerverwundeten von den Leichtverwundeten geschieden
werden, hier erst an einem ruhigern und gesichertern
Orte kann der Arzt alle seine wissenschaftlichen Kenntnisse und chirurgischen Fertigkeiten entfalten, hier
werden die ersten größern Operationen ausgeführt
und die kunstgerechten Berbände angelegt, hier erst
können den Blessirten Obbach und Lager gegeben
und entsprechende Erquickung und Nahrung gereicht
werden.

Damit nun aber biefe in ber Rabe ber Truppen fich befindenden Spitalanstalten nicht mit Kranten

ober Bermundeten überfüllt werben, stets ihren entsprechenden Truppentheilen folgen und neue Batienten aufnehmen können, muffen weiter ruchwärts steshende Spitaler als Hauptheilanstalten errichtet werben, in welche alle wichtigern Kranken und Verwunsteten gebracht werben.

Es ergibt fich hieraus, baß bei jeber im Felbe ftehenben Urmee bie Kranken und Berwundeten bie erfte Gulfe bei ben Truppen selbst finden sollen, daß bieselben aber sofort in die nächsten Spitalanstalten und von diesen und burch dieselben früher oder später in die hauptspitaler gelangen.

Es ergibt sich aber auch ferner, daß die erste ärzt= liche Hulfeleistung bei den Rorps selbst nur eine sehr beschränkte und die unwesentlichste ist und daß der Hauptschwerpunkt des Feldsanitätsdienstes auf die beweglichen Spitäler, die sogen. Ambulancen fällt, weil diese stets und überall den verschiedenartigsten Patienten das erste Obdach, die erste eigentliche ärzt= liche Hülfe, gehörige Pflege und Nahrung bieten, weil sie gar oft unter den ungünstigsten Verhältnissen in kurzer Zeit Vicles und Großes leisten und weil sie den zweckmäßigen Transport der Kranken und Verwundeten in die rückwärts gelegenen Spitä= ler anordnen und ausssühren sollen.

Es ist beshalb auch ein großer Jrrthum, in bem leiber viele Offiziere und Militärbehörben befangen zu sein scheinen, wenn sie glauben, es sei für das Wohl der Kranken oder Berwundeten hinlänglich gesorgt, wenn nur bei ihren Korps sich das vorgesschriebene Sanitätspersonal und Material befindet. Nein! hiermit ist noch sehr wenig gesorgt; da besarf es noch vieler anderer und wichtigerer Borsorge und diese läßt sich nicht über Nacht aus dem Boden hervorstampfen, da muß rechtzeitig für das nöthige Bersonal und Material gesorgt werden.

Gemäß ben gesetzlichen Bestimmungen soll nun für die Besorgung des Gesundheitsdienstes bei den Korps jedes Infanteriebataillon 1 Bataillonsarzt und 2 Affistenzärzte, jedes Halbbataillon 1 Batail-lonsarzt und 1 Afsistenzarzt, jede Genie= und Arztilleriekompagnie und Kavallerieschwadron 1 Arzt und jede Rompagnie der ganzen Armee 1 Frater haben, überdies sollen bei Boraussicht auf Gesechte aus jeder Kompagnie die nöthigen Blessirtenträger, eirea 4 Mann, ausgezogen werden.

Demgemäß foll betragen ber Beftanb

Im Auszug. In der Reserve. Total. Un Korpsärzten 304 164 468 Un Fratern 596 314 910

Für ben Dienst in ben Ambulancen und stehene ben Spitalern sind die sogen. Ambulancenärzte und Ambulancentommissäre, welche beibe zum eidg. Stabe gehören, und die Krankenwärter bestimmt. Laut unsserer Organisation des Gesundheitsdienstes soll jede Infanteriebrigade ihre eigene Ambulance haben und soll jede Ambulance aus wenigstens 3 Aerzten, 1 Ambulancenkommissär und 8 Krankenwärtern bestehen. Da wir nun gemäß der Armeeintheilung 30 Infanteriebrigaden und außerdem noch eine Artilsleriereserves und eine Kavalleriereserves Division has ben, so bedürfen wir wenigstens 32 Ambulancen,

mithin 96 Ambulancenarzte, 32 Ambulancenfommif= fare und 256 Rranfenwarter.

Rechnen wir in ben stehenben Spitalern auf 50 Kranke nur 1 Arzt, auf 200 Kranke 1 Rommissär und auf 25 Kranke 1 Krankenwärter, so bebürfen wir bei einem mäßigen Stanbe an Kranken und Berwundeten circa 80 Spitalärzte, 20 Spitalkommissäre und 160 Krankenwärter.

Der Bestand an Bersonal für bie Ambulancen und Spitaler zusammen sollte baber wenigstens 176 Aerzte, 52 Kommissäre und 416 Krankenwarter be= tragen.

Es ergibt fich hieraus, daß gemäß ben jetigen Borschriften die Zahl ber Aerzte bei den Korps fast fünfmal so groß sein soll, als diejenige bei den Spistälern ober 2,6 Mal so groß als bei den Ambulansen und Spitälern zusammen.

Es ist bieß jedenfalls ein bebeutendes Migver= hältniß, wenn man die Wichtigkeit der Aufgabe der Ambulancen und Spitäler dem Gesundheitsdienst bei ben Korps gegenüberstellt.

Betrachten wir nun ben wirklichen Bestanb bes Gesundheitspersonals, so ergibt sich nach genauen amtlichen Erhebungen, daß im Jahr 1863 an Korpsärzten sehlten im Auszug 24, in ber Reserve 66, mithin 70 Korpsärzte und seither hat sich der Bestand nicht vermehrt. Der gegenwärtige Bestand der Ambulancenärzte beträgt 74; es sehlen somit zur vollständigen Besehung sämmtlicher Ambulancen 22 Aerzte und konnten deshalb bei der neuen Armeeseintheilung den meisten Ambulancen bloß 2 statt 3 Aerzte zugetheilt werden. Ambulancenkommissäre sind genau so viele vorhanden, um jeder Ambulance eisnen zutheilen zu können.

Laut ber eibg. Militarorganisation sollen im Auszuge 126 und in ber Reserve 63, somit im Ganzen 189 Krankenwärter vorhanden sein, es fehlen mithin zur Besetzung sämmtlicher Ambulancen mit je 8 Krankenwärtern 67 Mann.

Bringt man aber noch die Spitäler mit nur einigermaßen genügenbem Personal nach früherer Berechnung in Anschlag, so fehlen für die Ambulancen
und stehenben Spitäler zusammen 102 Aerzte, 20
Rommissäre und 227 Krankenwärter. Dabei ist nicht
berücksichtigt, daß ein großer Theil der Krankenwärter landesabwesend ist und burch verschiedene Umstände keinem Aufgebot folgen. Es sollte daher ein
Zuschlag von wenigstens 30 Proz., also circa 100
erfolgen.

Es zeigt sich mithin bei biesen Hauptzweigen bes Gesundheitsbienstes ein noch viel größerer und besbenklicherer Mangel an Personal als für den Gessundheitsbienst bei ben Korps.

Um nun diesen Uebelständen möglichst abzuhelfen und um wo möglich für den wichtigen Dienst der Ambulancen und stehenden Spitäler einigermaßen genügendes Bersonal zu erhalten, stellte der eidgen. Oberfeldarzt schon im Jahre 1863 den Antrag, die Bahl der Aerzte bei den Bataillonen von 3 auf 2 und bei den Halbataillonen von 2 auf 1 zu reduziren, alle diese Aerzte aber zur Erleichterung des Dienstes, besonders bei weitläusigen Kantonnementen

beritten zu machen, ben Affistenzärzten die Möglicheteit zu verschaffen, nach einiger Dienstzeit vom Uneterlieutenant zum Oberlieutenant avanciren zu könenen und die Beförderung der Korpsärzte durch Ausezug und Reserve hindurch geschehen zu lassen.

Diese Reduktion ber Korpsärzte, besonders wenn alle beritten waren, konnte ganz gut ohne Benach= theiligung des Sanitätsdienstes bei den Korps er= folgen und es wurde auch damals dargethan, daß wir auch dann noch verhältnismäßig mehr Korps=ärzte hätten, als jede andere Armee.

Hieburch wurbe bie Zahl ber Korpsarzte von 468 auf 343 reduzirt; es ware also, auch mit Berude fichtigung ber vorhandenen bedeutenden Lucen, dens noch nicht nur möglich fämmtliche Korps mit der vorgeschriebenen Anzahl von Aerzten zu versehen, sondern man könnte noch einen bedeutenden Zuwachs für die Ambulancen und stehenden Spitaler erstangen.

Um aber noch mehr Sicherheit zur Erlangung eines genügenden Beftandes an Merzten zu erhalten, beantragte ber eibgen. Oberfelbargt fernere : es fol= Ien fammtliche Merzte verpflichtet fein, als Militar= ärzte ihre Dienstpflicht zu erfüllen und sollen bieje= nigen Rantone, welche übergählige Aerzte haben, gehalten fein, folche ber Gibgenoffenschaft gur Berfugung zu ftellen. Es betrifft bies befonbere bie fogenannten fleinen Rantone, welche feine Spezial= maffen mit Mergten zu ftellen haben und bie Stabte= fantone Baselstadt und Genf. Go bedarf g. B. Uri für Auszug und Referve 2, Obwalben 2, Nibmal= ben 1, Bug 2, Appenzell 3. Rh. 2, Baselstabt 4 und Benf 11 und bei Reduktion ber Rorpgargte wurde fich biefe Angahl noch mehr verkleinern. Es ift aber begreiflich, baß alle biefe Rantone und befondere Bafel und Benf viel mehr Merzte im bienft= pflichtigen Alter haben, als fie zu ftellen verpflichtet find. Dabei ift noch zu bemerken, daß aus tiefen Rantonen bie Ambulance einen fehr geringen Bu= wachs an Merzten erhalt, ja baß gegenwartig Bafel= stadt keinen einzigen und Genf bloß 1 Ambulance= arzt aufweist. Es erfüllen baher in biefen Ranto= nen jedenfalls mehrere Aerzte nicht ihre laut Bun= besverfaffung geforberte Dienstpflicht, was nicht nur gegenüber ben Aerzten in ben anbern Rantonen, fon= bern auch gegenüber ber Mannschaft ihrer eigenen Rantone eine Unbilligfeit ift.

Diese Antrage bes eidgen. Oberfeldarztes wurden vom Rationalrathe genehmigt, merkwürdiger Weise aber mit Ausnahme bes lettern, wodurch man boch einen merklichen Zuwachs an Aerzten erhalten hätte und wodurch die Dienstpflicht der Aerzte am besten regulirt und gleichmäßig vertheilt worden wäre. Der Ständerath aber ging gar nicht auf die Borsschläge ein und so blieb es bei den alten Uebelstäns den und beim bisherigen und immer größer werdens den Mangel an Ambulancens und Spitalärzten.

Als bann später bei ben eibgen. Rathen die Ber= einigung ber Schügenkompagnien in Schügenbatail= lone beantragt und zur Brüfung dieser Frage eine eigene Rommission bestellt wurde, verlangte bieselbe vom eibgen. Oberfelbarzte ein Gutachten über Un=

ordnung des Gesundheitsbienstes bei diesen projektirten Bataillonen. Bei dem hiedurch vermehrten Bedürfnisse an Aerzten und in Berücksichtigung der vorhandenen Lücken im bisherigen Bestande, beanstragte derselbe neuerdings die Reduktion der Aerzte bei den Infanteriebataillonen und die Besetzung der Schützendataillone von 3 bis 4 Kompagnien mit nur einem Arzte, gleich wie nach dem Vorschlag über die Reduktion bei den Infanterie-Halbbataillonen. Hiersburch würde sich zwar die Zahl der Korpsärzte von 343 auf 366 steigern, allein auch bei dieser Vermehrung wären immer noch genug Aerzte für die Korps und Ambulancen vorhanden.

Wenn auch anzunehmen ift, daß im Ernstfalle bei einem allgemeinen Aufgebote fur ben Dienft in ben ftehenben Spitalern fich viele, nicht bienftpflichtige Aerzte freiwillig anbieten und daß eine große An= gahl von Kranten und Bermundeten in Civilipitä= lern eine gute und bleibende Aufnahme finden wurben, so barf man boch biesen so wichtigen Zweig bes Sanitatebienftes nicht zu fehr bem Bufall überlaffen und muß außer ben Mergten auf ein hinreichenbes und fachkundiges Wärterperfonal bedacht fein. Wenn auch in Folge bes in Genf abgeschlossenen interna= tionalen Concordates, wornach fammtliches beim Sa= nitatebienft betheiligtes Berfonal und Material neu= tral erklärt ift, es um fo mahrscheinlicher ift, daß fich in Butunft vielmehr Freiwillige bicfem christli= chen Liebesbienfte hingeben werben, fo ift hiebei bie Opferwilligkeit und ber Batriotismus boch nicht ge= nugend, es bebarf auch ber nothigen Sachkenntniß und follte man fur bie Ambulancen wie fur eine gewiffe Bahl von Spitalfranken nicht auf Freiwil= lige angewiesen fein. Das Felb fur die freiwillige Wohlthätigkeit bleibt ohnehin noch groß genug.

Wie oben angegeben, follen wir laut Etat in Auszug und Reserve zusammen 189 Krankenwärter haben, welche Anzahl aber um 67 zu klein ift, um nur die Ambulancen mit ben vorgeschriebenen Kranskenwärtern besetzen zu können, von ben Spitälern gar nicht zu reben.

Es stellte baher ber eibgen. Oberfelbarzt bei ben betreffenden Behörden schon längstens und zu wiesberholten Malen den Antrag, die Krankenwärter bes Auszugs auf 300 und der Reserve auf 150 zu versmehren, aber aus unbegreiflichen Gründen bis jest immer ohne Erfolg.

Bei biefer Bermehrung ware bie Möglichkeit gegeben, fammtliche Ambulancen vollständig mit Kranstenwärtern bes Auszuges versehen und die Krankenwärter ber Reserve für den Dienst in den Spitäslern verwenden zu können und hätte man auch bei einigen Lücken im Bestande oder bei einigem Abzgange immerhin noch genügendes Personal.

Was nüpt uns die reichhaltige und ausgezeichnete Ausrüftung der Ambulancen und das zahlreiche Masterial für die Spitäler, wofür die Eidgenossenschaft schon so viel Geld geopfert und neuerdings einen Kredit von Fr. 38,000 bewilligt hat, wenn wir kein Bersonal haben, um dasselbe zu verwerthen? Was püßen die vortrefflichsten Geschütze ohne Bedienungs-mannschaft?

Sollen baber bei unferer Armee bie verschiebenen 3 weige bes Sanitatebienftes jum Bohl ber Rran= ten und Bermundeten basjenige leiften, mas man von ihnen billiger Beife forbern fann, fo forge man bafur, daß gang besonders bie Ambulancen und Spitaler gehörig mit Berfonal verfeben werben ton= nen, zogere daber nicht langer, bie vom eibg. Dber= felbarzte vorgeschlagenen, so zweckmäßigen und noth= wendigen Modififationen zu beschließen und lege bann auch in Bukunft von Seite verschiebener kan= tonaler Militarbehorben ben Merzten gum Gintritt in bie Ambulance nicht fo viele Schwierigfeiten in ben Weg. Dann werben hoffentlich auch bie fo haufigen, meiftens aber unbilligen, oberflächlichen und unbegrundeten Angriffe und Berunglimpfungen ge= gen bas Militarfanitatemefen verftummen, bie aber fast immer nur von Leuten tommen, die keine tiefere Einsicht in die richtige Organisation des Gefund= beitebienftes im Großen und im Gingelnen haben.

Sollte aber in nachster Bufunft eine größere Truppenaufstellung nothig werden, fo mogen sich bie Bataillonskommandanten nicht wundern ober gar ärgern, wenn von allen benjenigen Bataillonen, welche jest drei Aerzte haben, der eine von denfel= ben entweder zu ben gemäß ber neuen Armeceinthei= lung faktisch schon gebilbeten Schütenbataillonen ober zur Kompletirung ber Ambulancen ober in Spitaler abkommanbirt wirb.

Man moge aber auch biejenigen Manner, welche mit fo großer Uneigennützigkeit und Beharrlichkeit und mit fo unermublichem Gifer an ber Bebung bes Militarfanitatemejene arbeiten, nicht immerfort an= feinden und ihnen ihr muhevolles Birten verbit= tern. R.

Gloffen zur Cageslitteratur.

Wer bermalen bie schweizerischen Zeitungen burch= blattert, wird in ben meiften, wenn nicht in allen, Borfchlage gur Berbefferung, gur Bebung bes ichwei= gerischen Behrmefens finden. Es ift viel, fehr viel unverbautes und unflares Beug in vielen von biefen Reformvorschlägen und werden unrichtige Behaup= tungen febr oft mit jener Dreiftigfeit vorgebracht, welche eben ju folder Speise erforberlich ift. um fie einigermaßen genießbar zu machen. Bu folchen "Ge= wurznelten", bie in einigen "urchig" bemofratischen Blattern die vorgetragene Speise schmachaft machen follen, zählen wir bie Auslaffungen gegen bie Be= neralstäbler, gegen die gros bouillons 2c. und wol= Ien baher nicht Beit und Tinte verschwenden, um biefe Behauptungen zu wiberlegen. Rlappern gehort einmal zum Sandwerf biefer Leute, und wenn fie ungebildet genug find, ober vielmehr wenn fie fo fehr auf bie Bobe einiger Nationalrathe fich haben auf=

meingefährlich ihr Treiben ift, fo find wir boch nicht im Sande fie zu unferer Anficht zu befehren. Uns bleibt nicht viel anderes übrig als auszurufen : "Ber= gieb ihnen. Sie wiffen nicht, was fie thun "

Im Allgemeinen ift biefes Streben ber Preffe auf bie Mangel, auf bie Mittel gur Berbefferung, gur Bebung unfered Wehrmesens aufmerksam ju machen. ein fehr anerkennenswerthes. Wir freuen uns, bag man, allerdinge erft Ungefichte ber brobenben Be= fahr, beginnt, bie Augen aufzuthun und einem fo wichtigen Zweige unferer eibgen. Staatsverwaltung, bemjenigen, der in brobenden Augenblicken allein uns heben und halten fann, diejenige Aufmerkfam= feit zu widmen Willens ift, welche ihm gebührt. Wir find zwar baran gewöhnt, bag wenn die brohenden Wolfen verfliegen, man wieder in den alten Schlenbrian in vielen Beziehungen gurudfinten wirb. Die Saltung, bas Benehmen ber Bundesversamm= lung in ben letten Wochen bewies uns, bag nicht jener ernfte Wille obgewaltet hat, ber gu allen Bei= ten, am allermeiften aber in brobenben politischen Lagen obwalten follte, jener ernfte Wille, bem fchweiz. Wehrwesen nach allen Geiten bin diejenige Aus= bilbung zu geben, die erforberlich ift, damit bas bafür ausgegebene Gelb auch nugbringend ausgegeben fei. Man befchloß wohl im Sturmfchritte Millionen auszugeben fur Unschaffung neuer Baffen, neuer Geschütze; man verordnete wohl, daß außer dem Bundesheer noch alle Waffenfähigen zur Vertheibi= gung aufzubieten feien, aber man fah fich nicht veranlagt auch nur einen Rappen auszugeben für bie höhere Ausbildung unserer Truppenführer; im Begentheil, es entblobete fich ein gewiffer Berr nicht auf wohlfeile Weise biefelben jum Bielpuntte feiner Angriffe zu machen. Offen gestanden, uns hat bas Benehmen ber Bunbesversammlung, die bald nicht Waffen genug fah, balb wieber zu fparen begann, je nach bem ber Rriegebarometer flieg ober fiel, an jene Kranken erinnert, welche über Gott und Beil= kunde spotten, sobald fie fich wohler fühlen, und nicht genug Pfarrer und Doctoren um fich feben tonnen, sobald die Schmerzen wieder zunehmen.

Doch zurud zu ben Reformvorschlägen in ber Preffe. Wir begrußen biefelben noch in einer zweiten Beziehung. Sie beweisen, baß man beginnt, auf einer abschuffigen und gefährlichen Bahn ftille gu ftehen und dieselbe zu verlaffen, auf welcher man fich befunden, und bie geraden Wege jum Abgrund führt. Wir befanden une, gestehen wir es offen, in vielen Beziehungen auf ber abicouffigen Bahn ber Selbftuberhebung und vor bem Abgrunde, ber bicht neben biefer fteilen Bluh fich öffnet.

Dank ben unermublichen, treuen und gewiffenhaf= ten Unftrengungen jener Manner, welche uns gu Solbaten zu bilben fich bemuhen - Notabene ber Schreiber bieg ift fein Inftruktor; benn biefe befigen bie Tugenben gewiffer Herren, die ihr eigenes 3ch fo herrlich berausftreichen fonnen, nicht - Dant ben Bemühungen jener Manner, bie mit all ihrer Rraft, ja mit ihrem Bergblut bafur gefampft und gearbeitet und noch immer bafur thatig find, unfere fcwingen konnen, daß fie nicht einsehen, wie ge= Urmee gu einer friegstauglichen gu ichaffen, war die=